



Zeichen

(zu *Johannes 2,1-11*)

Wir brächten das, was wir sagen wollten, wohl möglich mit nüchternen Worten zu Papier. Wenn wir sagen wollten: Mit Jesus hat die messianische Endzeit begonnen. Bilder der Erzählungen des Ersten Testaments kommen uns zum Verständnis in den Sinn - Bilder von der Bedeutung der Fülle des Weines. Und die Bedeutung Jesu liegt gerade darin, dass er alleine aus seiner Bindung an den himmlischen Vater lebt. Und dass sein Tod sich die Herrlichkeit der Lebensfülle Gottes offenbart. Und dass all das eine Frage des Glaubens ist und eine Antwort im Glauben braucht.

Es ist recht nüchtern ausgedrückt. Es drängt geradezu darauf, dass das etwas breiter zu erklären ist - das mit der messianischen Endzeit und das mit der Herrlichkeit und dem Tod. Schließlich ist auch wichtig zu wissen, wonach sich ein Glaube richten soll, wenn ich mich ihm zur eigenen Lebensdeutung unterstelle. Mit diesen nachfragenden Gedanken wird ersichtlich, dass es mehr als dieser grundlegenden Gedanken bedarf.

Der Evangelist Johannes hat in einer Zeit gelebt, in der man offenbar nicht nur mit knappen Gedankensplittern sich mitgeteilt hat. Und der Autor hat gewusst, dass es mit grundlegenden Aussagesätzen nicht getan sein wird. So schreibt er - zur Erläuterung seiner Grundüberzeugung - ein ganzes Buch. Es ist das Evangelium des Christus Jesus in der Fassung des Autors Johannes.

Mit diesem Blick können wir uns der Geschichte der Hochzeit zu Kana in Galiläa zuwenden. Nach der ›*Ouverture*‹, dem Prolog, hat der Evangelist als Eröffnung seines Bekenntnisses von Johannes dem Täufer und den ersten Schülern Jesu berichtet. Mit der Erzählung von der Hochzeit zu Kana beginnt das öffentliche Wirken Jesu. Kein anderer Evangelist kennt diese Geschichte, daher kommt ihr im Zusammenhang des Johannesevangeliums eine eigenständige Bedeutung zu. Ob diese Hochzeit historisch stattgefunden hat, mag einige von uns interessieren; dem Autor geht es um Verkündigung von Jesus, dem Offenbarer Gottes.



(Bild: Christiane Raabe/Pfarrbriefservice)

In der Dramaturgie seiner Erzählung hat er wohl sein ganzes Evangelium mit im Blick. Er setzt hier schon Akzente von dem, was er den ganzen Tag über entfalten wird. Am Ende wird ›die Stunde‹ der theologische Höhepunkt seiner Darstellung sein. Gemeint ist die Stunde seiner Verherrlichung. Anders als die anderen Evangelisten fallen bei Johannes der Tod und die Verherrlichung (Auferweckung) zusammen. Der Tod Jesu ist die Verherrlichung Jesu. Der Tod führt Jesus in seinen Ursprung zurück: in die Herrlichkeit Gottes. Dadurch wird Jesu Wirken beglaubigt als die ›Fleisch gewordene‹ Wirklichkeit Gottes selber. Dieses Bekenntnis wird wichtig für das Ende der Erzählung von der Hochzeit zu Kana, indem wir dort hören: ›So tat Jesus sein erstes Zeichen, in Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit und seine Jünger glaubten an ihn.‹ Für uns als Zuhörerschaft heute wird es auch darum gehen, ob wir einer Botschaft wie die des Johannes vertrauen oder nicht. Vertrauen wir ihr, ist das der Ausgangspunkt unserer Lebensdeutung und Lebenspraxis aus dem Vertrauen auf den Weg Jesu.

Der Erzähler Johannes hat die Szene einer Hochzeit gestaltet. Jesus ist mit seiner Mutter und einem Schülerkreis mit eingeladen. Es scheint ein gehobenes Milieu zu sein, denn einen Tafelmeister hat man nicht in einfachen Verhältnissen. Auf die Einzelheiten kommt es an. Die verschwenderische Fülle des Weins (zwischen 480 und 720 Liter!) ist ein Symbol, das aus alttestamentlichen Bildern bekannt ist. Fülle an Wein ist Ausdruck der messianischen Endzeit, wie sie z.B. von Jesaja (25,6) im

Bild malt: ›Der Herr der Heerscharen wird auf diesem Berg für alle Völker ein Festmahl geben mit den feinsten Speisen, ein Gelage mit erlesenen Weinen.‹ Für die Zuhörer, die diese Bilder wie selbstverständlich kannten, war damit schon ein Einstimmung gegeben: Mit Jesus ist der Zustand der göttlichen, überaus verschwenderischen Fülle gegeben. Es ist eine Fülle an Leben, weil es ein Leben in der vollendeten Gemeinschaft mit Gott ist - für Jesus und als Verheißung für alle, die seinen Spuren auf dem Weg zur Gottese Erfahrung folgen. In der Mitte seines Evangeliums wird Johannes aus dem Munde Jesu sagen: ›Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.‹ (10,10) Das also spielt schon mit, wenn von einer unübersehbar großen Fülle an Wein hören. Es ist verschwenderische Fülle, weil Gottes Zuwendung zum Menschen und das göttliche Erbe der Herrlichkeit verschwenderische Fülle sind.

Die Zeitangabe vom ›dritten Tag‹ kann wohl auch mit Bedacht gewählt sein. Hier mag die Erscheinung JHWHs am Berg Sinai Pate gestanden haben. Da offenbart sich Gott selber nach drei Tagen in der unberührbaren Wolke. In Jesus erscheint Gott selbst - ›im Fleisch‹, im Menschen von menschlichen Eltern, der zugleich aber Gottes Sohn ist.

Jesus fährt seine Mutter (interessanter Weise wird im Johannesevangelium Maria nie mit ihrem Namen genannt) an: ›Was willst du von mir?‹ Damit schafft der Erzähler eine Distanz, um auszudrücken, dass wir Jesus nicht aus seinen familiären Beziehungen heraus verste-

hen können, sondern einzig aus seiner Beziehung zum Vater im Himmel. Dessen Willen hat er sich bis in den Tod unterstellt. Die Stunde ist vom Vater festgesetzt. Die Mutter Jesu übt sich in Zurückhalten und sagt nur, man möge tun, »*was er euch sagt.*« Der Erzähler wird beabsichtigt haben, dass sich das auch alle merken mögen, die sich für einen Weg in seiner Nachfolge entscheiden mögen - am Ende der Lektüre des ganzen Evangeliums.

Als Zeugen dieser göttlichen Wirkmacht treten die Diener aus. Sie tun, was er sagt. Wie und wann das Wunder der Verwandlung des Wassers in Wein geschieht, bleibt unerwähnt. In den Augen des Erzählers ist es auch nicht wichtig. Das unfassbare, überaus bestaunenswerte Ereignis ist Bild für die Bedeutung Jesu: Er ist der, mit dem die messianische Endzeit begonnen hat. Es ist jene Zeit, von der Jesaja im plastischen Bild des Festmahls von »*dem Gelage mit erlesenen Weinen*« sprechen konnte. Jesus weist schließlich die Diener an: »*Schöpft jetzt und bringt es dem, der für das Festmahl verantwortlich ist.*« Exegeten weisen auf die Bedeutung des »*Jetzt*« hin. Jetzt, mit dem Auftreten Jesu in der Öffentlichkeit, beginnt tatsächlich die einzigartige Begegnung Gottes mit den Menschen. Diese Begegnung darf sich auf unüberschaubar üppige Fülle an Leben verlassen. Sich mit Gott ineins zu verbinden, führt zur vollendenden Fülle des Lebens. Das ist ein Zustand, den man annähernd mit einem grandiosen Festmahl vergleichen kann - so der verkündende Autor Johannes. Jetzt ist die Zeit, aus der Fülle des Heils zu schöpfen.

Dann ruft der Erzähler den Tafelmeister auf die Szene. Der stellt fest, dass es tatsächlich ganz besonders guter Wein ist. Auch mit dieser Aussage wird die Verbindung zum Bild vom endzeitlichen Festmahl unterstrichen. Die kleine Auseinandersetzung des Tafelmeisters mit dem Bräutigam ist dramaturgische Zuspitzung.

Der Evangelist weist dann darauf hin: »*So tat Jesus sein erstes Zeichen.*« Es werden weitere Zeichen folgen. Sie sind Zeichen der Untermauerung des Bekenntnisses: Gottes Macht wirkt in Jesus. Was er tut und sagt, möge das Vertrauen stärken, sich Jesus anzuvertrauen. Am Ende seines Evangeliums wird der Erzähler sagen: »*Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.*« (20, 30f) So schlägt Autor einen Spannungsbogen vom Anfang seiner Erzählung bis zum Epilog.

Am Ende der Geschichte von der Hochzeit zu Kana steht daher die Bemerkung, dass die Jünger an ihn glaubten. Das ist das Ziel, das der Erzähler erreichen will. Zwischen dem verheißungsvollen Weinwunder als Zeichen der beginnenden messianischen Endzeit und seiner tatsächlichen Erfüllung liegt die Wirklichkeit, in der wir uns bewegen. Wir erleben diesen heilen Endzeitzustand nicht oder nur in Ausschnitten. Darum breitet der Evangelist den teils mühsamen Weg des Glaubens über sein ganzes Evangelium aus. Am Ende steht nicht der heldenhafte Glaubenssieger, sondern ein Thomas, der erst zu seinem Glaubensbekenntnis hinreifen muss. Aber er reift dorthin, so dass der Evangelist uns das mit auf unseren persönlichen Glaubensweg geben will. Wir mögen lernen, an das Ziel, die Herrlichkeit der Gottesgemeinschaft, zu vertrauen. Johannes ist überzeugt, dass dieser Weg tatsächlich zum Heil führt - nicht erst im Jenseits, sondern auch in der Art, wie wir diesen Christus unsere Lebensgestaltung beeinflussen lassen.

*Ihr
Matthias Schnegg*

Kirchenaustritte in unseren Gemeinden

Der Jahresanfang zieht Bilanz ins vergangene Jahr. Die Krise der Kirche hat zu einer drastischen Welle an Austritten aus der Institution der römisch-katholischen Kirche geführt. Das hat auch Niederschlag in unseren beiden Gemeinden gefunden:

St. Maria im Kapitol hatte im September 2021 420 Gemeindemitglieder, von denen 2021 31 aus der Kirche ausgetreten sind. Das sind **7,4 %!**

St. Maria in Lyskirchen hatte zur gleichen Zeit 466 Gemeindemitglieder, von denen bis Dezember 2021 34 aus der Kirche ausgetreten sind. Das sind **7,3 %!**

Zum Vergleich: 2020 haben in Maria im Kapitol 14, in Maria in Lyskirchen 7 Gemeindemitglieder die Kirche verlassen.

Diese Zahlen sprechen für sich. Es ist schmerzlich, diese Verluste an Mitgliedern hinnehmen zu müssen. Die Austritte sind ein Aufruf vor allem an die Repräsentanten der Institution Kirche, diese Tatsache verstehen zu lernen und daraus Konsequenzen zu ziehen. Die Probleme in der Kölner Kirche sind m.E. in vielem sehr viel differenzierter zu analysieren, als es medial oft geschieht. Die Tatsache der hohen Zahl der Menschen, die sich abwenden, darf uns nicht egal sein, darf uns auch nicht resignieren lassen.

Die Gemeindeversammlung in St. Maria in Lyskirchen zum Thema: „Warum ich (dennoch?) in der Kirche bleibe“, hat beeindruckend die tief verwurzelte Verbindung zur Glaubensgemeinschaft bezeugt (auch von denen, die aus der Kirche ausgetreten sind), hat aber auch auf Missstände verwiesen, die nicht allein mit Missbrauch und Gutachten zu beschreiben sind. Es gibt grundlegende theologische Anfragen, die die Kirche dringend zu bedenken hat. Im Bewahren allein kann kein Weiterkommen sein.

Die Zahlen erschrecken, tun weh, sind aber - wie so manche Krise - auch eine Chance zur Neuorientierung - biblisch gesprochen: zur Umkehr. (MS)

Gebetswoche

Mit dem **18. Januar 2022 (bis 25.01.22)** beginnt die alljährliche Gebetswoche für die Einheit der Christen.

„Christen jeder Generation sind immer neu gefordert, Wege gemeinsamen Handelns zu suchen und das Trennende im Geist des Evangeliums zu überwinden.“ – heißt es dazu in unserem Gotteslob-Gebetbuch (GL677,9).

An gleicher Stelle heißt es im dazugehörigem Gebet dann weiter: „Allmächtiger Gott, du führst zusammen was getrennt ist, und bewahrst in der Einheit was du verbunden hast. Schau voll Erbarmen auf alle, die durch die eine Taufe geheiligt sind und Christus angehören. Mache sie eins durch das Band des unversehrten Glaubens und der geschwisterlichen Liebe. (GL677,9).“

Herzliche Einladung zum Gebet und zu Zeichen der Ökumene in dieser besonderen Woche. (RH)

Kreuzganggespräche

Am **30.01.2022 wollten** wir seitens unseres Kapitulates Sie wiederum herzlich zu unseren „Kreuzganggesprächen“ ab 11.45 Uhr in den Pfarrsaal einladen.

Zum einen sollte Zeit und Raum sein auf das Gemeindeleben 2021 zurückzuschauen, zum anderen Gelegenheit für das Kalenderjahr 2022 mögliche gemeinsame Projekte, Aktionen oder Ideen miteinander anzudenken oder gar vorplanerisch anzugehen. Auf jeden Fall sollte es über das Jahr verteilt wieder Gelegenheiten geben, um über unsere Gottesdienste hinaus auch zum Austausch und zur Begegnung zusammenkommen zu können.

Aufgrund der derzeit gebotenen Kontakt-Minimierungen möchten wir dies **Treffen nun auf einen späteren, dann wieder möglichen Zeitpunkt verschieben**. Wir denken das ist in aller Sinne und findet Ihr Verständnis.

Allen dann Teilnehmenden schon im Vorhinein ein Vergelt's Gott fürs Mitdenken, Mitplanen und vor allem für die Bereitschaft, sich für unsere Kapitolsgemeinde zu engagieren. Dank auch für die Bereitschaft, die eine oder andere vakante Aufgabe zum Wohle des Ganzen neu oder wiederum mit Liebe zur Sache zu übernehmen. Danke auch im Namen unseres Kapitolsrats und der ganzen Gemeinde. (RH)

Vorschau Kapitolsrat

Am Sonntag, dem **13. Februar 2022**, trifft sich unser Kapitolsrat um **11.45 Uhr** im Pfarrsaal, um die Ideen und Veranstaltungsangebote für das 1. Halbjahr 2022 zu koordinieren. Soweit uns solche trotz der corona-bedingten Einschränkungen dennoch oder trotzdem in's Haus stehen. (RH)

Der Kapitolsrat freut sich über Bitten, Anregungen und Vorschläge aus der Gemeinde, die wir auf unsere Tagesordnung setzen sollten. Bitte wenden Sie sich telefonisch ans Pfarrbüro (0221-214615) oder senden eine E-Mail an: parrbuero@maria-im-kapitol.de. (A.Platzbecker/Kap.rat)

Gottesdienste in ST. MARIA IM KAPITOL

Sonntag, 16. Januar	9.30 Uhr	Familien- und Kleinkindermesse
	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Mit Gebet für Ursula Hoppe Jahrgedächtnis für Pfr. Adam von Kann
Donnerstag, 20. Januar	18.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Jahrgedächtnis für Dr. Richard Kreidler
Sonntag, 23. Januar	9.30 Uhr	Familien- und Kleinkindermesse
	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Mit Gebet für die Pfarrer H. Zumbé, A. von Kann und Dr. V. Gluschke Jahrgedächtnis für Hans Zilleken



(Die HI. Drei Könige in St. Maria im Kapitol, machen sich wieder auf den Heimweg - Bild: Benno Nießen)

KONTAKT/ANSPRECHPARTNER

Matthias Schnegg, Pfarrer

Tel 0221/2 57 05 64; schnegg@lyskirchen.de; An Lyskirchen 12, 50676 Köln

Msgr. Rainer Hintzen, Subsidiar

Tel 0221/16 42-15 52 und 0221/21 46 15; krankenhauseelsorge@erzbistum-koeln.de;
Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Tanja Nowakowski, Pfarramtssekretärin

Tel 0221/21 46 15; pfarrbuero@maria-im-kapitol.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Öffnungszeiten des Pfarrbüros:

Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 9 bis 12 Uhr; Donnerstag von 15 bis 18 Uhr